

Das Forschungsprojekt zur Entstigmatisierung von Demenzerkrankungen stellt sich vor.

Unser Projekt

Wir entwickeln ein Fortbildungsprogramm, in dem die kommunikativen Kompetenzen von Hausärzten in der Betreuung von Demenzpatienten und deren Angehörigen reflektiert weiterentwickelt werden sollen.

Hintergrund

Die Kommunikation über kognitive Störungen und Demenzen in der hausärztlichen Praxis ist schwierig. So zeigen wissenschaftliche Studien, dass

- Patientinnen und Patienten seltener und weniger umfassend als ihre Angehörigen über Diagnose und Prognose einer Demenzerkrankung informiert werden;
- im Aufklärungsgespräch das Problem eher minimiert wird (siehe Graphik 1) und dass
- Angehörige selten über mögliche Unterstützungsangebote informiert werden.

Gründe für die zurückhaltende Aufklärung sind sowohl auf Patienten- als auch auf Hausarztseite zu finden.

Das „Tabu“ der Patienten

Viele Ärzte berichten über Widerstände bei den Patienten, ihre kognitiven Defizite zur Kenntnis zu nehmen. Als Gründe sehen sie Ängste der Patienten

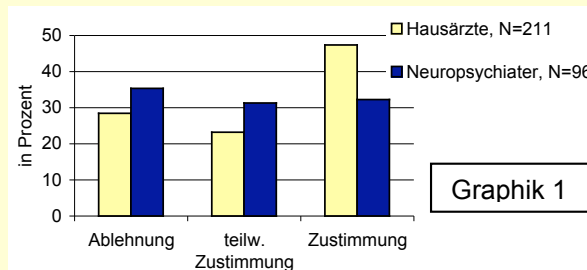
Ergebnisse einer postalischen Befragung

Beispiel aus dem Fragebogen

Diagnostik	trifft gar nicht zu	sehr zu
Ich kläre die Angehörigen detaillierter als die Patienten über den Verlauf der Erkrankung auf.	0 0 0 0 0 0	

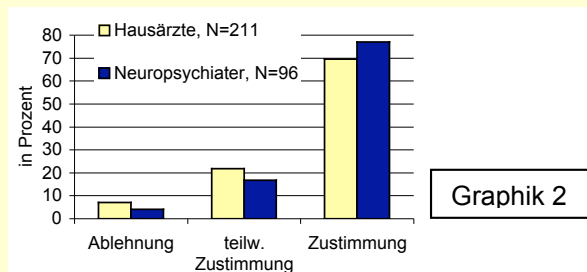
Auswertung: Ablehnung - teilw. Zustimmung - Zustimmung

Hinweis auf Tabuisierung: „Im Aufklärungsgespräch über Demenz verwende ich gegenüber den Patienten nie den Begriff „Demenz.“ ($p = 0,006$)



Graphik 1

Idealzustand? „Patienten mit Demenz sollten frühzeitig aufgeklärt werden, damit sie die Chance haben, für die Zukunft zu planen.“ ($p > 0,05$)



Graphik 2

ten (bspw. vor Freiheitsentzug und vor der Prognose der Erkrankung), aber auch Scham- und Schuldgefühle. Möglicherweise schränken auch bereits reduzierte kognitive Fähigkeiten die Wahrnehmung der zunehmenden Defizite ein.

Das „Tabu“ der Ärzte

Die eigene Zurückhaltung bei der Aufklärung der Patienten begründen Hausärzte wie folgt:

- diagnostische Unsicherheit,
- „Schutz des Patienten“ vor Leid, Verunsicherung und Depression,
- Vermeiden von Konflikten sowie
- angenommene Nutzlosigkeit der Aufklärung (kein Verständnis seitens der Patienten, kein Leidensdruck, keine Therapie).

Gleichermaßen nennen Hausärzte Begründungen für eine offene Aufklärung:

- nur wer seine Diagnose kennt, kann Regelungen für die Zukunft treffen (s. Graphik 2),
- nur wer die Prognose kennt, kann sich emotional auf die Veränderungen einstellen,
- eine gute Beziehung zwischen Arzt und Patient basiert auf Offenheit und Ehrlichkeit.

In dieser komplexen Situation kommt dem **Wann** und **Wie** des Gespräches und insbesondere den **kommunikativen Kompetenzen der Ärztinnen und Ärzte** eine besondere Bedeutung zu.

(Bitte lesen Sie umseitig weiter)

Unsere Fortbildung

An dieser Stelle setzt unsere Fortbildung an, die wir Ihnen – niedergelassenen Hausärztinnen und Hausärzten im Großraum Hamburg – anbieten. Zusätzlich besteht die Möglichkeit, nichtärztliche Mitarbeiter aus Ihrer Praxis in die Fortbildung zu integrieren.

Inhalte des Trainingsprogramms

- Reflexion der persönlichen Einstellung zur Aufklärung und Betreuung von Demenzkranken und ihren Angehörigen,
- Praktische Trainings zur Arzt-Patienten-Kommunikation,
- Informationen zu Selbsthilfe und regionalen Hilfsangeboten.

Evaluation

Akzeptanz der Fortbildung wie auch ihre Effekte auf Einstellungen und Verhalten der Teilnehmer und Teilnehmerinnen werden evaluiert.

Haben Sie Interesse?

Sie sind herzlich eingeladen, an dieser Mischung aus Fortbildung und Forschungsprojekt teilzunehmen. Für Ihre Teilnahme am Training sind Fortbildungspunkte, für die Teilnahme an der Evaluation ist eine finanzielle Aufwandsentschädigung vorgesehen. Die ersten Trainings beginnen Mitte August 2005.

Melden Sie sich bei Interesse bitte bei:

Dipl.-Psych. Iris Röntgen, Tel.: 040-42803-6220

Das Forschungsprojekt zur Entstigmatisierung von Demenzerkrankungen wird durchgeführt vom

Institut für Allgemeinmedizin

Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf
Direktor: Prof. Dr. med. Hendrik van den Bussche
Martinistrasse 52, 20246 Hamburg

Projektkoordinatorin: Dipl.-Psych. Iris Röntgen
E-Mail: i.roentgen@uke.uni-hamburg.de

Tel.: 040 – 42803 - 6220 / Fax: 040 – 42803 - 3681

Sprecher des Kompetenznetzes

Prof. Dr. Dr. Fritz A. Henn
Direktor des Zentralinstituts für Seelische Gesundheit
"Kompetenznetz Demenzen"
J 5, 68159 Mannheim

Koordinatorin des Kompetenznetzes

Dr. Petra Hubrich
"Kompetenznetz Demenzen"
Tel.: 0621 / 1703 – 2983 / Fax: 0621 / 1703 - 2005
E-Mail: demenz@zi-mannheim.de

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Ulrike Jansen
"Kompetenznetz Demenzen"
Im Wörtel 41, 68199 Mannheim
Tel.: 0621 / 84 588 94 / Fax: 0621 / 84 588 96
E-Mail: jansen@zi-mannheim.de

Weitere Informationen unter:

www.kompetenznetz-demenzen.de

Kompetenznetz Demenzen



Universitätsklinikum
Hamburg-Eppendorf

Institut für Allgemeinmedizin

Durch vernetzte
Forschung und Versorgung
besser

Erkennen
Behandeln
Helfen

Forschungsprojekt

Entstigmatisierung von Demenzerkrankungen

Gefördert vom



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung